

REZENSION

Bernd Fischer: Ein anderer Blick. Saul Aschers politische Schriften

Bernd Fischer: Ein anderer Blick. Saul Aschers politische Schriften,
Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2016, 194 S., ISBN: 978-3-205-20263-9,
EUR 40,00.

Besprochen von Werner Tress.

Anlässlich seines 250. Geburtsjubiläums kam dem Aufklärer und Philosophen Saul Ascher (1767–1822) um das Jahr 2017 wieder eine verstärkte Aufmerksamkeit zu. Dabei ist es möglicherweise auch der Bezug zur aktuellen politischen Lage und mentalitätsgeschichtlichen Situation, also die Rückbindung auf das, was Ascher selbst den „Geist der Zeit“ nannte, was seinen Texten eine Brisanz verleiht, die auch nach zwei Jahrhunderten immer noch – oder gerade wieder – virulent ist. Ende 2015, mit Aufkeimen des Rechtspopulismus im Zuge der so genannten Flüchtlingskrise, erinnerte André Thiele in der Wochenzeitung DIE ZEIT daran, dass Saul Ascher in seiner 1815 erschienenen Schrift *Germanomanie* bereits vor den Gefahren eines romantisch verbrämten deutschen Nationalismus gewarnt hatte, wie er unter anderem von Johann Gottlieb Fichte, Ernst Moritz Arndt oder Friedrich Rühs propagiert wurde und sich in diffusen Ressentiments gegen alles „Ausländische“ und in aggressivem Judenhasse äußerte.¹ Nachdem 1991 Peter Hacks die brillanten Analysen in Aschers politischer Publizistik in Erinnerung rief, indem er vier seiner Flugschriften neu edierte,² war es 2010 Renate Best, die diese Auswahl um vier weitere, bis dahin auch in der Forschung kaum beachtete Schriften ergänzte und ihre Ascher-Edition mit einer ausführlichen Einleitung und einem gründlichen Anmerkungsapparat versah.³ 2011 und 2015 folgte André Thiele mit den ersten zwei Bänden eines offenbar als Werkausgabe angelegten Editionsprojekts zu Aschers Schriften, worin er sieben Flugschriften edierte und kommentierte, von denen wiederum drei Texte in den Editionen von Hacks und Best noch nicht enthalten waren.⁴

In dem 2016 im Böhlau Verlag erschienenen Buch von Bernd Fischer *Ein Anderer Blick. Saul Aschers politische Schriften* werden die insgesamt elf von Hacks, Best und Thiele neu

¹ Vgl. Thiele, André: Gegen den ewigen deutschen Hass, in: DIE ZEIT Nr. 45/2015 (5.11.2015), S. 19.

² Ascher, Saul: 4 Flugschriften, hg. von Peter Hacks, Berlin/Weimar 1991. Darin enthalten: Eisenmenger der Zweite. Nebst einem vorangesetzten Sendschreiben an den Herrn Professor Fichte in Jena (1794), Napoleon oder über den Fortschritt der Regierung (1808), Die Germanomanie. Skizze zu einem Zeitgemälde (1815), Die Wartburgs-Feier. Mit Hinsicht auf Deutschlands religiöse und politische Stimmung (1818).

³ Ascher, Saul: Ausgewählte Schriften, hg. von Renate Best, Köln/Weimar/Wien 2010. Darin enthalten: Bemerkungen über die bürgerliche Verbesserung der Juden veranlaßt, bei der Frage: Soll der Jude Soldat werden? (1788), Leviathan oder Ueber Religion in Rücksicht des Judenthums (1792), Ideen zur natürlichen Geschichte der politischen Revolutionen (1802), Ansicht vom künftigen Schicksal des Christenthums (1818).

⁴ Ascher, Saul: Werkausgabe. Theoretische Schriften, hg. von André Thiele, Bd. 1: Flugschriften, Mainz 2011, Bd. 2: Schriften zu Religion und Philosophie, Mainz 2015. Bei den drei in den Editionen von Hacks und Best noch nicht enthaltenen Texten handelt es sich um: Idee einer Preßfreiheit und Zensurordnung (1818), Der Deutsche Geistesaristokratismus (1819) sowie Europas politischer und ethischer Zustand seit dem Congreß von Aachen (1820).

edierten Texte nun erstmals in einer monografischen Studie gewürdigt. Zugleich bezieht Fischer in seine Untersuchung wiederum einen weiteren Text Aschers mit ein, der 1802 unter dem Titel *Eigene Ansicht der gegenwärtigen Regierung in Frankreich* in der Zeitschrift *Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts* erschienen war.

Zunächst stellt die Monografie also eine wertvolle Ergänzung zu den genannten Editionen dar, weil sich der Verfasser mit Ausnahme eines Exkurses zu Salomon Maimon weitgehend darauf konzentriert, die Schriften Aschers einführend zu kommentieren und einzuordnen. Während die politischen Flugschriften wie *Die Germanomanie* oder *Die Wartburgs-Feier* sich durch ihre direkte Lektüre noch am besten erschließen lassen dürften, tragen die Kapitel zu den wesentlich umfangreicheren religions- und geschichtsphilosophischen Schriften *Leviathan* oder *Ueber Religion in Rücksicht des Judenthums* und Ideen zur natürlichen Geschichte der politischen Revolutionen auch zum besseren Verständnis dieser inhaltlich wie sprachlich anspruchsvollsten Texte Aschers bei. Insbesondere im Falle von Aschers *Leviathan* oder *Ueber Religion in Rücksicht des Judenthums* wird dabei nochmal deutlich, warum dieser viel zu wenig beachtete Text als einer der grundlegenden religionsphilosophischen Arbeiten der Haskalah gelten kann. Indem Fischer seine Argumentation nachvollzieht, wird der Begriff des Glaubens bei Ascher als eine Potenz des menschlichen Geistes gefasst, die weniger im Widerspruch zur Vernunft zu sehen als vielmehr komplementär auf sie bezogen sei und die ihre Geltung nicht zuletzt aus dem fundamentalen Mangel der Vernunft, sich vollständig aus sich selbst zu begründen, gewinnt (S. 49). Sehr prägnant, wenn auch an einigen Stellen repetitiv, wird Aschers Modell vom Glauben als „Bedingung der Offenbarung“ bzw. als zunächst rein regulative Funktion des freien Willens im Übergang zur „constituirten“, sich in Dogmen und Gesetzen fassenden Religion bis hin zur hierarchisch-theokratischen Ordnung rekonstruiert. Dabei wird von Fischer immer wieder die Frage aufgeworfen, worin nun Ascher das Wesentliche oder Eigentümliche der jüdischen Religion erblickt habe und welche Ansätze er für eine Reform des Judentums vorschlägt. Während Letzteres aus heutiger Sicht zumindest insofern wenig Überraschendes bietet, als Ascher sich in Abgrenzung von Mendelssohn mit seinem Vorschlag, den Geltungsanspruch der Zeremonialgesetze zu relativieren, kaum von anderen Vertretern der Jüdischen Aufklärung unterscheidet, wird die, wie Fischer betont, von Ascher geradezu „spannungsdramatisch“ bis zum Schluss aufgesparte Frage nach dem eigentlichen Wesen des Judentums schließlich interessanterweise in einen Forschungsimperativ verschoben und umgedeutet. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil Ascher dadurch in seinem *Leviathan* bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert einen Problemaufriss aufzeigt, wie er aus heutiger Sicht eigentlich erst später in der Wissenschaft des Judentums ab 1818/19 zugeordnet werden würde. Fischer schreibt hierzu: „Ascher beantwortet die Frage nach dem Wesen des Judentums schließlich in der Ankündigung eines großangelegten theologischen Forschungsprogramms: der Eruiierung, Darstellung und Durchsetzung einer jüdischen Dogmatik, die drei Aspekte umfasst. Sie lauten: theoretische und historische Dogmatik (Wissenschaft der Quellen unseres Glaubens), praktische Dogmatik (Wissenschaft des constitutiven Glaubens unserer Religion) und symbolische Dogmatik (Wissenschaft von der Constitution der Religion) [...]“ (S. 51). Insbesondere durch die Postulierung eines Forschungsimperativs mit dem Judentum als Gegenstand und dies im Speziellen als einer „Wissenschaft der Quellen“ wird Ascher nicht nur als

Aufklärer, sondern auch als Vordenker einer historisch-kritisch operierenden Wissenschaft im Übergang zur Moderne erkennbar.

Zitiervorschlag Werner Treß: Rezension zu: Bernd Fischer: Ein anderer Blick. Saul Aschers politische Schriften, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 12 (2018), 23, S. 1–3, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_23_tress.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Werner Treß ist Historiker und Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Postdoc) am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien (MMZ) in Potsdam. Seit 2016 ist er am MMZ wissenschaftlicher Koordinator des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Promotionskollegs „Judentum und Arbeiterbewegung“. Er ist Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam, an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Universität der Bundeswehr München. Sein Habilitationsprojekt befasst sich mit dem Thema: Christlicher Staat, Deutsche Nation und jüdische Wissenschaftsbewegung im Übergang zur Moderne.